

Seine Blicke suchten sie; er schlang seinen Arm um ihren Nacken, er küßte ihren Rosenmund; aber Thränen glänzten in Emiliens Augen. Das Gefühl ihres Unrechts, die empfundene kleine Kränkung, die unverdiente Liebe, womit Wilhelm sich ihr wieder näherte — dieß alles machte einen tiefen Eindruck auf sie, er war aber doch nur von kurzer Dauer. Die alte Gewohnheit siegte; sie konnte sich nicht an eine bestimmte Ordnung in ihren Geschäften gewöhnen; sie fing immer zu spät an, machte langsam fort, und wurde folglich nie zu rechter Zeit fertig. Meistens mußte in solchen Fällen die Magd das Bad ausgießen, und öfters ganz unschuldig; darüber entstand dann eine neue häusliche Unannehmlichkeit: grobes Gesinde, Klatscherei und Aufheberei. Emilie kam bald in den Ruf einer sorglosen, unordentlichen und ungeschickten Hausfrau.

Leider verdiente sie denselben immer mehr und mehr. Sie überließ alle häuslichen Geschäfte dem Dienstmädchen, und wollte diese für alles verantwortlich machen. Vergeblich stellte Wilhelm ihr liebreich vor, daß Diensthoten Maschinen sind, die beständig im Gang erhalten werden wollen, und stehen bleiben, so bald man sich nichts um sie bekümmert. Emilie meinte, sie brauchte keine Magd, wenn sie selbst Magdienste verrichten, und für alles sorgen sollte. Wilhelm sprach sie von den Diensten